

50. Jahrestag der Zwangsvereinigung von SPD und KPD im Jahre 1946

**GEDENKEN AN DIE SOZIALDEMOKRATISCHEN OPFER
DER ZWANGSVEREINIGUNG**

**Gedenkveranstaltung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
20. April 1996, Metropol-Theater, Berlin**

LESUNG

"Vor fünfzig Jahren - im Frühjahr 1946"

**Aufzeichnungen
von Ruth Andreas-Friedrich, Wolfgang Leonhard und Heiner Müller**

**gelesen
von Kerstin Reimann und Heinz Giese, beide Schauspieler, Berlin**

Kerstin Reimann:

Aus dem Tagebuch der Berliner Journalistin Ruth Andreas-Friedrich:

Dienstag, 26. Februar 1946

Ungünstig - beängstigend ungünstig, wenn man der Flut der Gerüchte traut, die seit Tagen Berlin erfüllt. Einheitsfront, sagen die Kommunisten... Diktatur bis zur Elbe. Falls die SPD nicht freiwillig den Anschluß vollzieht, wird man ihn einfach befehlen. "Das werden wir sehen", entrüsten sich die Genossen. "Die Zeit ist vorbei, in der wir uns widerspruchslos zu Entscheidungen zwingen ließen." Herr Grotewohl, der Vorstand der SPD, scheint anderer Meinung zu sein als seine Parteikollegen. Man munkelt, daß er den Anschluß bereits vollzogen habe.

Dienstag, 28. Februar 1946

"Wie man's auch wenden mag, es bleibt ein Problem", meint jeder, mit dem wir die Frage diskutieren. "Wenn ihr nein sagt, werden die Russen es euch übelnehmen. Es ist nicht gut, sie zu Feinden zu haben." - Das wissen wir selbst. Seit dem Nazizusammenbruch bemühen wir uns um Verständigung. Um Ausgleich der Interessen zwischen Osten und Westen. Können wir es uns denn leisten, mit einer der Besatzungsmächte auf Kriegsfuß zu leben ?

Heinz Giese:

Wolfgang Leonhard, damals Mitarbeiter der KPD-Führung, über das Frühjahr 1946 :

Eine Geschichte aus einem Mecklenburger Kreis machte in jenen Tagen bei allen Funktionären die Runde : Am Dienstag voriger Woche wurden plötzlich die beiden Kreisvorsitzenden

der KPD und der SPD abends um sieben Uhr zur Kreiskommandantur eingeladen. Beide waren pünktlich zur Stelle. Der Kommandant grüßte sie freundlich, machte ein majestätisch-geheimnisvolles Gesicht und führte sie in den anliegenden Speisesaal. Der Tisch war gedeckt wie bei einem diplomatischen Empfang. Es gab alles, was das Herz begehrte.

'Bitte, essen', sagte der Kommandant, und die Kreissekretäre langten zu.

'Bitte, trinken', lud der Kommandant sie weiter ein. Die beiden Kreissekretäre tranken.

Dann schenkte der Kommandant jedem von ihnen ein ganz großes Glas Wodka ein. Die Kreissekretäre zögerten, aber der Kommandant war unerbittlich.

'Unbedingt müssen trinken', forderte er sie auf.

Schweren Herzens tranken die beiden Kreissekretäre das ganze Glas Wodka aus.

'So, und jetzt beide geben die Hand.'

Sie taten es.

'Oooh, sehr gutt', rief der Kommandant erfreut aus, 'nun ich kann berichten, daß Vereinigung in unserem Kreis vollzogen!'

Nachzulesen bei Wolfgang Leonhard, Die Revolution entläßt ihre Kinder, erschienen 1955

Kerstin Reimann:

Tagebuchnotizen der Journalistin Ruth Andreas-Friedrich:

Donnerstag, 7. März 1946

Es heißt, daß die Besatzungsmächte zur Abhaltung der Urabstimmung keine Genehmigung geben würden. Auch im Magistrat steht man der Urwahl ablehnend gegenüber. Herr Pieck und Herr Grotewohl lassen sich gemeinsam photographieren.

Samstag, 9. März 1946

"Helft uns", bitten wir unsere englischen und amerikanischen Freunde. "Setzt alles dafür ein, daß wir wählen dürfen." Sie zucken die Achseln. "Es ist eine innerdeutsche

Angelegenheit" erwidern sie ausweichend. "Unsere russischen Verbündeten..."

Montag, 11. März 1946

In der Täglichen Rundschau, dem Organ der russischen Verbündeten, scheint man die Sache nicht ganz so überzeugt als "innerdeutsche Angelegenheit" zu betrachten. Der Ton gegen die "Einheitsfeinde" wird von Tag zu Tag schärfer.

Heinz Giese:

Der Dramatiker Heiner Müller in einem Rückblick auf Erlebnisse in seinem mecklenburgischen Geburtsort Waren:

Ich war noch in Waren in die SPD eingetreten, noch vor der Zwangsvereinigung mit der KPD. Mein Vater war SPD-Kreisvorsitzender und gegen die Vereinigung. Er sprach auch dagegen in Versammlungen. Auch Grotewohl war ja ursprünglich dagegen. Es gab da einen Katalog von Bedingungen der SPD, der KPD ging es um die Stimmen. Die SPD hatte mehr Stimmen und war stärker als die KPD, deswegen mußte sie weg. Grotewohl war schon umgefallen, aber die Genossen in der Provinz standen noch zu seinem Bedingungskatalog, der Postweg war lang.

Mein Vater wurde zum NKWD bestellt. Damit fing sein Vernägnis an. Da saß ein sowjetischer Major, der sagte: 'Genosse Müller, du gegen Vereinigung?' - 'Nein', antwortete mein Vater, 'ich bin nicht gegen Vereinigung, aber...' Der Major: 'Du gegen Vereinigung. Morgen Versammlung, du sprechen für Vereinigung.' Mein Vater: 'ich nicht sprechen für Vereinigung.'

Dann kam ein Leutnant mit einer Akte, und der Major zog ein Papier mit einer Aussage vom Chauffeur meines Vaters und seiner Sekretärin heraus und zeigte es meinem Vater. Die hatten ausgesagt, daß er und sein Stellvertreter eine faschistische Widerstandsgruppe gebildet und in einem Keller in der Altstadt Waffen gelagert hätten. Der Major sagte: 'Du sprechen für Vereinigung, ich vergessen Papier.' Mein Vater sagte: 'Ich sprechen für

Vereinigung.' Darauf der Major : 'Nix sprechen für Vereinigung, du feurig sprechen für Vereinigung.' Da kam die Kunst ins Spiel.

Heiner Müller, Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen, erschienen 1992

Kerstin Reimann:

Ruth Andreas-Friedrich , Tagebuch-Aufzeichnungen, erstmals publiziert unter dem Titel "Schauplatz Berlin" 1984 :

Montag, 1. April 1946

Die Würfel sind gefallen. Mit zweiundachtzigeinhalb Prozent haben sich die sozialdemokratischen Wähler Berlins gegen die Verschmelzung entschieden. Die Kommunisten bezeichnen das Resultat der Urabstimmung als 'überwältigenden Sieg der Einheitsfront'. Auf Grund welcher Gehirnakrobatik sie zu diesem Ergebnis gekommen sind, wird selbst der geschickteste Rechenkünstler nicht aufklären. Bis zur letzten Wahlminute währte der Widerstand unseres Parteivorstandes. Es hat ihm nichts genützt. Wider Gewalt, Bedrohung und Propaganda siegte der Wille zur Selbstbestimmung, wenn auch nur in zwölf unter zwanzig Bezirken. Im russischen Sektor wurde die Wahlgenehmigung nicht erteilt...

Samstag, 20. April 1946

Vorerst sieht es ganz so aus, als müßten wir uns allein helfen. Adam und Eva nach der Vertreibung aus dem Paradies konnten nicht nackter sein als wir. Der ganze Bestand der SPD, Barmittel, Büroräume, Inventar, Briefbogen, Parteizeitung, jeder Stuhl, jeder Tisch, jeder Bleistift verblieben in den Händen des alten Parteivorstandes. Mit einem gespendeten Tisch, einer geborgten Schreibmaschine und etlichen Dutzend zusammengeschnorrter Briefbogen fangen die 'Zehlendorfer Spalter' ihren Kampf um die Demokratie wieder an... Es ist nicht leicht, eine Gegenpropaganda zu starten, wenn die Zuteilung für das Papier, auf der man sie drucken muß, von unseren Siegern abhängt, der Lizenzantrag für eine eigene Zeitung an die Ausfüllung von zahllosen Fragebogen

geknüpft ist und man uns immer wieder entgegenhält, daß wir als neue Partei überhaupt noch nicht zugelassen seien. Soll der Kampf um die Demokratie am Bürokratismus der Demokraten scheitern ? ... Die bürgerlichen Parteien stehen tatenlos abseits. 'Wir fühlen uns nicht betroffen', erklärt die CDU. Nur die LDP springt mit einem Flugblatt in die Bresche. 'Nie wieder Diktatur ! Noch ist es Zeit, Demokraten !' plakatiert sie an den Straßenecken und hilft uns wenigstens so, das Kind beim Namen zu nennen.